und nordöstlich am Onjatigebirge gelegene Quellgebiet der zahlreichen linken Nebenflüsse des oberen Swakop zurückgezogen. Der Hauptwasserlauf ist dort der Kaparaka; an ihm liegt Otjitasu, wo wahrscheinlich die stärksten Haufen des Feindes stehen, an seiner Mündung in den Swakop Katjapia; etwas abseits zwischen beiden Punkten die dritte Hererostellung bei Eundo. Otjokuoke, wo die Ostkolonne Glasenapp auf der Verfolgung Tjetjos nach Südwesten bereits angelangt war, als sie durch die gewandte Linksschwenkung des Omambandjera-Häuptlings bedauerlicherweise wieder nach Nordosten umkehren mußte, liegt von Katjapia nur etwa 20 Kilometer Swakop aufwärts. Hätte Glasenapp seine alte Marschrichtung fortsetzen können, so wäre jetzt den Flüchtlingen von Onganjira das obere Swakoptal vollkommen versperrt und im Dreieck Onganjira-Katjapia-Onjati könnte das schönste Kesseltreiben beginnen. Nunmehr liegt die Gefahr nahe, daß wenigstens ein Teil der Geschlagenen in nordöstlicher Richtung entkommt. Die Meldung Leutweins läßt allerdings darauf schließen, daß die Hauptabteilung Dürrs und die Westabteilung v. Estorffs dem Feinde auf den Fersen blieben. Da die neue Stellung der Hereros nur etwas über 20 km östlich am Onganjire liegt, so werden wohl bald Nachrichten über neue Zusammenstöße am Nordwestabhang der Onjatiberge eintreffen. Bedenklich ist die Stille, die über den Verbleib der Kolonne Glasenapp herrscht. Oberleutnant Tecklenburg meldete in der Depesche über das erfolgreiche, aber schwere Gefecht von Okaharui, daß Glasenapp dem Feinde folge und ihn anzugreifen beabsichtige. Bei dem außerordentlich starken Pferdemangel, der nach der Meldung des vom „Lok.-Anz." entsandten Kriegsberichterstatters bei der Ostkolonne herrscht, liegt die Gefahr nahe, daß der schlaue Tjetjo Glasenapp nur weiter nach Nordosten gegen die Omaheke-Steinwüste hinter sich herlockt, ohne daß es doch unsern Truppen gelingt, die Abziehenden zum Stehen zu bringen.

* **Die Lücken,** welche die letzten Gefechte im Offizierkorps der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika gerissen haben, sollen wieder ausgefüllt werden. Zwei Majore, sechs Leutnants treten neu in die Schutztruppe ein; außerdem gehen noch drei Aerzte nach Deutsch-Südwestafrika.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein Telegramm Kaiser Wilhelms an den Zaren.

Nach einem in Londoner Blättern veröffentlichten Telegramm aus Rom telegraphierte Kaiser Wilhelm an den Zaren:

Russische Trauer ist deutsche Trauer. Der Tod Makarows ist ein Verlust für die Marinen der ganzen Welt.

Das Telegramm klingt echt, auffällig ist freilich, daß man davon in Rom und London früher Kenntnis erlangt haben soll, als in der Reichshauptstadt.

Französische Beileids-Kundgebung.

Aus Paris wird gemeldet: Auf die Nachricht von dem Verluste des „Petropawlowsk" versicherte Präsident Loubet dem Kaiser von Rußland telegraphisch der lebhaften und aufrichtigen Anteilnahme, die Frankreich für das russische Volk und seine schwerbetroffene Marine empfinde. Minister Delcassé gab dem russischen Botschafter Nelidoff gegenüber den gleichen Gefühlen Ausdruck.

Japanische und englische Telegramme über den Untergang des „Petropawlowsk".

* **Tokio,** 14. April. (Reutermeldung.) Admiral Uriu meldet in einer kurzen Depesche, daß die Flotte des Admirals Togo am Mittwoch angegriffen und ein russisches Panzerschiff, Typ „Petropawlowsk", und einen Torpedojäger zum Sinken gebracht habe. Auf japanischer Seite sei kein Verlust, außer einem Verwundeten. Ein eingehender Bericht wird erwartet.

* **London,** 14. April. (Tel.) Der Berichterstatter des „Daily Mail" in Weihaiwei drahtet: Augenscheinlich vollzogen sich zwei besondere Vorgänge. Etliche japanische Schiffe näherten sich Port Arthur bei Tagesanbruch, und ein zweistündiges Schießen wurde vernommen. Die russische Flotte machte einen Ausfall und die Japaner zogen sich zurück. Weitere japanische Kriegsschiffe kamen herbei und nötigten Makarow in den Hafen zurückzukehren, was er gegen halb acht tat. Dabei stieß sein Schiff auf eine Unterseemine und flog in die Luft. Der Angriff auf Port Arthur seitens des japanischen Hauptgeschwaders begann erst eine halbe Stunde später und dauerte geraume Zeit. Ein merkwürdiger Zwischenfall entstand infolge des Versuches der Japaner, einen von Osten kommenden großen russischen Kreuzer abzufangen. „Askold" und ein anderes russisches Schlachtschiff eilten herbei zum Beistande ihrer Kameraden, während die Forts von Port Arthur an der Aktion nicht teilnehmen konnten. Die Anstrengungen der japanischen Schiffe — augenscheinlich waren es vier Kreuzer und ein Schlachtschiff — schienen erfolglos gewesen zu sein. Ein anderer Drahtbericht, aus Tschifu datiert, besagt: Mittwoch morgen machte Makarow mit dem ganzen Geschwader einen Ausfall aus Port Arthur und wurde von der ganzen japanischen Flotte, die hinter den Miaotaoinseln verborgen lag, angegriffen. Als der Admiral sah, daß er in eine Falle geraten sei, versuchte er nach Port Arthur zurückzugelangen, aber die Japaner schnitten ihm den Rückzug ab und er war genötigt, den Kampf gegen die überlegene Streitmacht aufzunehmen. Das Resultat des Treffens war ungünstig für die Russen, deren Schiffe alle beschädigt wurden, während „Petropawlowsk" von Torpedobooten umzingelt und durch fünf Torpedos in die Luft gesprengt wurde.

Die Angaben widersprechen allen sonstigen Meldungen. Es wird wohl seine Richtigkeit damit haben, daß der Untergang des „Petropawlowsk" durch eine Mine herbeigeführt wurde.

Neutralitätsverletzung durch Amerika?

Der japanische Generalkonsul in New York hat Untersuchungen angestellt wegen der Ladung des Dampfers „Patricia" der Hamburg-Amerika-Linie, der am Sonnabend angeblich mit einer Ladung Maschinen von New York nach Rußland abging. Man glaubt, daß die Ladung aus Waffen für die russischen Truppen im fernen Osten besteht. Die Fracht war in Kisten verpackt, die aus Bridgeport in Konnektikut kamen. Bridgeport ist aber das Zentrum für Munitionsfabrikation. Die Ladung war sehr groß und füllte einen ganzen Leichter, von dem sie auf die „Patricia" überschifft wurde. Da bekannt gegeben worden war, daß sämtliche russischen Kontrakte für Lieferungen von Maschinen mit den Vereinigten Staaten rückgängiggemacht worden seien wegen der antirussischen Stimmung in Amerika, erregte diese Ladung Verdacht. Man glaubte schon längst, daß russische Agenten im Geheimen tätig seien, um Kriegswaren aufzukaufen, verlor jedoch die Spur dieser Agenten. Wenn sich bestätigen sollte, daß eine Firma in Konnektikut tatsächlich Waffen oder Munition an Rußland verkaufte, so würde diese Firma wegen Verletzung der Neutralitätserklärung des Präsidenten Roosevelt einen schweren Schadenersatz zu bezahlen haben.

Die russischen Kriegskosten.

Aus Brüssel wird gemeldet: Der russische Finanzminister Kokowzew, der jüngst die Delegierten einer französisch-belgischen Bankgruppe empfing, erklärte ihnen, Rußland besitze genügende Barmittel zur Deckung der Kriegskosten bis zum Ende Juli. Nachher könnte eine Anleihe nötig werden, jedoch werde die Regierung zunächst eine innere Anleihe emittieren, bevor sie ausländisches Kapital in Anspruch nimmt. Kokowzew bezeichnete 6 bis 8 Millionen Rubel als tägliche Kriegsausgabe. Für den Augenblick erwartet man keine erhebliche Steigerung, die indes in den nächsten Wochen eintreten könnte. Nach einer Pariser Meldung der „Frankf. Ztg." reisten verschiedene Bankiers und Bankvertreter auf Einladung der russischen Regierung nach Petersburg, um wegen der Beschaffung von Geldmitteln zu beraten.

Das Sanitätswesen der mandschurischen Armee

ist durch besondere Kaiserliche Ordre geregelt worden. Zur Leitung desselben ist ein „Chef des Sanitätswesens der mandschurischen Armee" ernannt worden. Gleichzeitig wurde dieses Ressort dem „General du jour" entzogen. „Der Chef des Sanitätswesens der mandschurischen Armee" steht unmittelbar unter dem Oberkommandierenden der Armee, er hat in der Regel den Rang des Generalleutnants, sowie die Rechte und die Kompetenzen des Chefs einer Hauptabteilung der Feldverwaltung. Ihm sind unterstellt: die Feld-Kriegs-Hospital-Verwaltung, die Feld-Kriegs-Medizinal-Verwaltung und der Oberbevollmächtigte des Roten Kreuzes. Er ist der höchste Vorgesetzte des ganzen Sanitätspersonals der Armee und hat die Verfügung über alle persönlichen und materiellen Mittel desselben zum Zwecke der Erhaltung des Gesundheitszustandes der Armee und der Fürsorge für die Kranken und Verwundeten. Die traurigen Verhältnisse des Sanitätswesens der russischen Armee zur Zeit des letzten türkischen Krieges sind noch lebendig in der Erinnerung des russischen Volkes. Man ist sichtlich bestrebt, alles zu tun, was die öffentliche Meinung über das Schicksal der zu den Fahnen einberufenen Wehrpflichtigen beruhigen kann. In dieser Hinsicht hat es einen sehr günstigen Eindruck gemacht, daß zwei als besonders tüchtig geltende Aerzte, der bisherige Korpschirurg des 3. sibirischen Armeekorps, Wreden, unter Ernennung zum Staatsrat zum Oberchirurg der mandschurischen Armee, und der ältere Ordinator des Petersburger Lazaretts v. Hübbenet ebenfalls unter Ernennung zum Staatsrat zum Korpschirurg des 3. sibirischen Armeekorps befördert und der mobilen Armee zugeteilt wurden. Beide stammen, wie viele tüchtige Militärärzte und Pharmazeuten, aus deutschen Familien.

Der Krieg und die Mächte.

Aus Peking wird berichtet, China beeile sich, zu rüsten. Es zieht dauernd Truppen an der mandschurischen Grenze zusammen, die fähigsten Generale sind bereits auf der Eisenbahn an ihre Bestimmungsorte abgegangen. In der Mandschurei selbst gehen die Tschungusen immer lebhafter gegen die Russen vor, ihre Ueberfälle fordern meist viele Opfer auf russischer Seite. China sendet auch Militär nach der Mongolei auf dem Wege über Kalgan, die dort wohnenden Russen beunruhigten sich sehr. In Peking ist die Stimmung ebenfalls beunruhigend. Was die fremden Kolonien betreffe, so hat die deutsche bereits umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Zum Befehlshaber der chinesischen Nordarmee soll General Najulun ernannt sein.

Ein russischer Bericht über die Kämpfe bei Port Arthur am 27. März.

Die „Gazette Russe" bringt eine ausführliche Schilderung des Angriffs der Japaner am 27. März. Wir teilen daraus folgende Einzelheiten mit:

Dieser neue Versuch der Japaner zur Sperrung des Hafeneinganges war diesmal um sehr viel näher daran zu gelingen als die früheren, und es bedurfte des brillanten Angriffes des Torpedobootes „Silny", um die japanischen zu zwingen, sich zu entfernen, während am 11. Februar der Versuch der Japaner ausschließlich durch Artilleriefeuer abgewiesen wurde. Wenn die japanischen Dampfer diesmal näher an Port Arthur herankommen konnten, so war es, weil unser Artilleriefeuer schwächer als bei dem ersten Versuch war, bei dem die Dampfer durch das Feuer des „Retwisan" versenkt wurden, der ein wirkliches schwimmendes Fort war, indem er über 36 Kanonen verfügte. Der „Retwisan" ist am 26. Februar zurückgezogen, um die Reparaturen zu beenden und um von der Reede aus nach Lantischan (Vorgebirge südwestlich Port Arthur) schießen zu können, von wo der Gegner ohne Gefahr für sich auf uns schießen konnte. An seine Stelle hatte man die Kanonenboote „Bobr" und „Otwajny" und ein Torpedoboot gelegt. Admiral Togo war wahrscheinlich von dieser Veränderung unterrichtet und entschloß sich deshalb, den Versuch zu wiederholen. Aber der energische Angriff des „Silny" ließ seinen Plan scheitern. Unglücklicherweise hat der „Silny" seine schöne Tat teuer bezahlen müssen. Indem er sich zu weit über die Linie unserer Fahrzeuge vorgewagt hatte, wurde er von sechs japanischen Torpedobootzerstörern umringt, deren starkes Feuer unseren Fahrzeugen nicht gestattete, Hülfe zu bringen, um so mehr, als ein starker Nebel herrschte und unsere Panzer von Torpedos gefährdet gewesen wären. Trotz der kritischen Lage, in der er sich befand, verlor der Leutnant Krinitzky nicht den Kopf, und entwischte dem sechsmal stärkeren Feinde, indem er sich an die Küste nach dem Mont d'or warf, von wo er sich folgenden Tages zurückzog. Der Angriff der Japaner dauerte im ganzen 2 Stunden. Die 4 von den Japanern eingebüßten Handelsfahrzeuge haben einen Wert von annähernd 800 000 Rubeln.

Der Ausdruck „eingebüßt" dürfte wohl in „geopfert" umzuändern sein, denn die Russen haben diese Schiffe weder mit List noch mit Gewalt erbeutet, sondern sind eigentlich nur auf die Absichten der Japaner eingegangen.

Deutsches Reich.

* **Leipzig,** 14. April.

* **Die Politik im deutschen Turnwesen.** Zum Berichte über den 13. Deutschen Turntag erhalten wir von dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Herrn Dr. med. F. Goetz, eine längere erläuternde Zuschrift, die in den Hauptsachen lautet:

Die Deutsche Turnerschaft hatte, eigentlich im Widerspruch mit dem Grundsatz, daß jeder, der turnen will, auch Gelegenheit finden müsse, die Bestimmung in ihr Grundgesetz aufgenommen, daß die 18 Kreise, in die ihre Organisation sie einteilt, das Recht haben sollten, den „Gauzwang" einzuführen, d. h. zu verlangen, daß jeder deutsche Turnverein im Kreise sich einem Gau anschließen müsse. Als notwendiges Correlat, um die Aufnahme der Vereine im Kreis und Turnerschaft nicht von der Laune der Gaue abhängig zu machen, trat die Bestimmung hinzu, daß in den Kreisen mit Gauzwang diejenigen Vereine, die im geographischen Bezirk eines Gaues liegen, von dem Gau aufgenommen werden müssen. Der Nichtbeachtung dieser letzteren Bestimmung fiel 1888 der antisemitische niederösterreichische Gau zum Opfer, der unter Schönerers Führung den ganz extremen antisemitischen und deutschtümelnden „Turnerbund" zustande brachte, der heute mit etwas über 100 Vereinen in Oesterreich und im Deutschen Reiche zu Schönerer schwört. — Auf dem Turntag in Eßlingen 1895 setzten die Oesterreicher unseres XV. Kreises die Streichung der Bestimmung, daß die Gaue die geographisch in ihrem Bezirke gelegenen Turnvereine aufnehmen müßten, durch, — es war dies für sie der erste Schritt dazu, Vereine, in denen sich Juden fanden, auszumerzen . . . . . Daraufhin erklärte der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft, daß die aus dem Kreise XV ausgeschlossenen Vereine, darunter viele Vereine, die 30 und 40 Jahre zur Deutschen Turnerschaft gehörten, und nur zwei mit einer größeren Zahl deutscher Juden, nach wie vor Mitglieder der Deutschen Turnerschaft verbleiben sollten. Die gemaßregelten Vereine gründeten einen Verband und nun begann unter Führung des Kreisobmanns Realschul-Professor Hirth der Kampf gegen den Ausschuß der Deutschen Turnerschaft und seinen Vorsitzenden. Gegen letzteren wurde der Vorwurf des Amtsmißbrauchs in den turnerischen und öffentlichen Blättern erhoben. — Der Ausschuß erklärte 1892 dies Auftreten Hirths und eines Kollegen, als beide die Zurücknahme der Beleidigungen ablehnten, für eines Turners unwürdig. Endlich beschloß in Berlin der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft gegen die vier österreichischen und eine weitere Stimme, dem Deutschen Turntag vorzuschlagen, auf den Wunsch der 50 ausgeschlossenen Vereine einzugehen, also ihnen das Recht eines neuen Kreises zu geben und damit für immer die Streitfrage zu erledigen. Der Turntag hat mit erdrückender Mehrheit, gegen 37 Stimmen, die Neubildung des Kreises XVb angenommen. Der Beschluß hat mit einer Begünstigung des Judentums oder mit dem Wunsch, die antisemitischen Oesterreicher aus der Deutschen Turnerschaft hinauszutreiben, nicht das Geringste zu tun, sondern ist nur aus dem Wunsch entsprungen, die Streitfrage aus der Welt zu schaffen und dem politischen Parteitreiben in der Turnerschaft, das diese schon 1848 und 1849 einmal ruiniert hat, einen Riegel vorzuschieben.

Die Deutsche Turnerschaft wird nach wie vor treu und unentwegt deutsches Volksbewußtsein und vaterländische Gesinnung pflegen, — darüber, wie dies zu geschehen hat, uns zu belehren, sind die Deutschösterreicher, deren Parteien doch wahrhaftig trotz dem gemeinsamen Feind, dem Slawentum, eine nur Jammer und Machtlosigkeit schaffende Uneinigkeit und gegenseitige Bekämpfung zeigen, wahrhaftig nicht geeignet. Wollen sie nun unsern Bunde verlassen, weil sie ihren Kopf nicht durchgesetzt haben, und wieder eine neue Parteischranke errichten, statt sich der Mehrheit zu fügen, so ist ihnen nicht zu helfen, trotz der mit egoistischen Parteiführern gemachten Erfahrungen. Unser Haus und unser Herz steht ihnen offen, wenn sie, wie 40 Jahre lang, mit uns in Frieden für das deutsche Turnen und seine Segnungen für Deutschtum und Vaterland und für jeden, der deutsch sein und turnen will, weiter arbeiten wollen!

* **Dresden,** 13. April.

* **Ein politisches Duell** zwischen dem Grafen v. Baudissin (Frhrn. v. Schlicht) und einem vorläufig noch unbekannten Gegner scheint in Aussicht zu stehen. Graf Baudissin versendet nämlich folgende Zuschrift an die Presse:

„Auf einer Orientreise begriffen, erhielt ich am 10. März in Alexandrien ein Zeitungsblatt, das in den Reichstagsverhandlungen auch einen mich persönlich aufs schwerste beleidigenden Zwischenruf zu meiner Kenntnis brachte, der eine sofortige Genugtuung meinerseits erfordert. Ich habe daraufhin umgehend an den Herrn Präsidenten des Reichstags, Herrn Grafen v. Ballestrem, die Bitte gerichtet, mir den Namen desjenigen Herrn Abgeordneten zu nennen, der meine Ehre aufs schwerste verletzt hat, um die Angelegenheit alsdann sofort in geeigneter Weise zum Austrag bringen zu können. Die Antwort des Herrn Präsidenten, welche besagt, daß die Geschäftsordnung des Reichstags ihm keine Handhabe gäbe, einen am 4. März während der Plenarsitzung gefallenen, von der amtlichen Stenographie nicht wiedergegebenen Zwischenruf der Ermittlung durch Vorlesung meiner Eingabe dem Reichstage entgegenzuführen", erhielt ich erst jetzt nach meiner beschleunigten Rückkehr in Dresden. Demgemäß habe ich selbstverständlich jetzt sofort die weiteren mir geeignet erscheinenden Schritte getan. Dresden, den 11. April 1904. Wolf Graf von Baudissin (Freiherr v. Schlicht)."

Erläuternd sei daran erinnert, daß der Abg. Bebel in der Sitzung des Reichstags vom 4. März das Buch „Erstklassige Menschen" des Grafen Baudissin gegen den er den preußischen Kriegsminister scharf zu machen versuchte, als Beleg für seine eigene Kritik militärischer Verhältnisse anführte. Hierbei fiel aus den Reihen der Abgeordneten der erwähnte beleidigende Zwischenruf.

* **Berlin,** 14. April.

* **Eine „Uebertreibung".** Es ist noch nicht lange her, da erhob im preußischen Abgeordnetenhause Frhr. von Zedlitz Klage darüber, daß die Schule in der Ostmark ihre nationale Aufgabe nicht erfülle und daß sie sie nicht erfüllen könne. Der Kultusminister aber bezeichnete diese Behauptung als eine „Uebertreibung" und damit war der unliebsame Gegenstand erledigt. Nun lesen wir folgende Angaben über das Schulwesen der Provinz Posen in den „Pos. N. Nachr.":

„Wegen vollständiger Ueberfüllung mußten Ostern 1903 in zehn Schulen (des Kreises Pleschen) sämtliche schulpflichtigen Kinder zurückgewiesen werden, das waren nicht weniger als 352 Kinder. In weiteren neun Schulen konnte die Aufnahme der neueintretenden Kinder nur teilweise geschehen, so daß aus jeder der neun Schulen über die Hälfte der aufzunehmenden Kinder wegen Ueberfüllung der Schulräume wieder nach Hause geschickt werden mußten; auch hier erreichte die Zahl der zurückgehaltenen Kinder die Höhe von 220."

Nach diesen Angaben dürfte es nicht als „Uebertreibung" erscheinen, wenn derartige Zustände als unhaltbar bezeichnet werden und dem Hrn. Kultusminister geraten wird, sich recht eingehend über das Schulwesen in der Ostmark zu unterrichten. Die Provinz Posen kann dem Deutschtum nicht erhalten werden, wenn der Schule nicht der ihr gebührende Einfluß gesichert wird.

* **Der sozialistische „Agrarier" Schippel.** Gegen Schippels Haltung auf dem Chemnitzer Parteitage der sächsischen Sozialdemokratie hat sich ein Teil der sozialistischen Parteiblätter scharf ausgesprochen. Von Dortmund aus mußte er die Aufforderung vernehmen, doch aus seiner Stellungnahme zu ziehen und die Partei zu verlassen, die er durch ferneres Verbleiben nur schädige. Er sei Agrarzöllner und längst kein Sozialdemokrat mehr. Die „Märk. Volksstimme" schrieb u. a.:

„Wenn ein sozialdemokratischer Abgeordneter den Feldzug gegen die Zöllnerei mitmacht, in dem der Kleinbauern gesagt und unter Beweis gestellt wird, daß sie von der Zöllnerei mehr Schaden als Nutzen haben — und wenn dann dieser selbe Abgeordnete innerlich ganz anderer Meinung ist, dann freilich hört verschiedenes auf. Wir sind neugierig, wie lange Schippel es noch in dieser unbehaglichen Zwitterstellung aushält. Er muß doch einmal ein Ende machen, er — oder die Partei!"

Die Aufforderungen haben den Erfolg gehabt, daß Schippel nunmehr im „Vorwärts" ankündigt, er werde nächste Woche in der „Chemnitzer Volksstimme" mit einer Reihe von Aufsätzen über die Zollfrage beginnen. Der „Vorwärts" begrüßt diese Ankündigung freudig, weil er aus ihr ersehen will, daß in Schippel ein „Drang nach etwas Greifbarem erwacht" sei, der das Beste hoffen lasse. Unter dem „Besten" ist natürlich ein Widerruf zu verstehen, aber man kann bei der ausweichenden Haltung Schippels immerhin darauf gespannt sein, wie er ausfällt.

— Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine halten ihren 15. ordentlichen Verbandstag am 23. Mai und an den folgenden Tagen in Hannover ab; sie werden sich mit der Einführung von Arbeitskammern in Deutschland, dem Arbeiterschutz in der Heimarbeit, den Tarifverträgen und der Koalitionsfreiheit beschäftigen.

r. **Braunschweig,** 14. April. (Eigene Meldung.) Einer Abordnung braunschweigischer Lotteriekollekteure erklärte der preußische Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, daß er aus finanzpolitischen Rücksichten niemals für eine Freizügigkeit der bundesstaatlichen Lotterien zu haben sein werde, wohl aber für eine Interessengemeinschaft derselben. Er gebe der braunschweigischen Regierung anheim, sich mit entsprechenden Vorschlägen an ihn zu wenden. Mit Sachsen und Hessen verhandele er bereits in dieser Angelegenheit.

* **Aus dem Ruhrbezirk.** Der Bochumer Verein hat sich bereit erklärt, die in Höntrop ansässigen Bergarbeiter, welche infolge der Stillegung von „Marianne Steinbank" auf „Engelsburg" und „Karolinenglück" angelegt werden, auf seiner Zechenbahn regelmäßig von und zur Arbeitsstätte zu befördern.

* **Von der russischen Grenze.** Russische Grenzschikanen. Die beiden Arbeiter Sosalla und Grzeschik hatten, ohne jede Absicht, in voriger Woche in der Nähe des Bienhofparks zu Laurahütte die russische Grenze überschritten und waren dabei von Kosaken verhaftet worden. Erst jetzt sind die beiden, so schreibt das „Oberschl. Tagebl.", durch Vermittlung des Landrats zu Kattowitz von der russischen Behörde wieder ausgeliefert worden. Die Auslieferungsgebühr betrug 45 ℳ. Ihre Taschenuhren, die ihnen bei ihrer Vernehmung in Bendzin abgenommen wurden, sind ihnen von den Russen außerdem noch zurückbehalten worden; aus welchem Grunde, weiß man nicht. Die Verhafteten erhielten zwar keine Prügel, aber durch 2½ Tage keine Nahrung. Dafür bekamen sie bei der Auslieferung je 18 Kopeken ausgezahlt. — Man darf wohl erwarten, daß sich unsere Behörden dieses Falles mit aller Energie annehmen werden, damit den beiden Arbeitern, die obendrein in ihrem Erwerbe geschädigt sind, für die ihnen widerfahrene Behandlung volle Genugtuung zu teil wird.

* **München,** 14. April. Bei Beratung des Postetats in der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte der Verkehrsminister v. Frauendorfer, er beabsichtige, die Portofreiheit, die gegenwärtig die Staats- und Kommunalbehörden genießen, aufzuheben und sie nur für Reichs- und Militärsachen bestehen zu lassen. Von 1896 bis 1902 ist die Zahl der portofreien Sendungen in Bayern von 12 Millionen auf 29,7 Millionen gestiegen. Diese Mehrung ist nach Ansicht des Ministers zum wesentlichen Teile auf einen Mißbrauch der Portofreiheit zurückzuführen. Jetzt soll der Versuch gemacht werden, zunächst auf die Dauer von 2 Jahren, Dienstfreimarken an die Behörden auszugeben. Der Minister hielt an dieser Erklärung fest, obwohl im Ausschusse von verschiedenen Seiten dagegen Bedenken erhoben wurden, und betonte, daß die Regierung das Recht habe, die Portofreiheit der bayerischen Behörden im Verordnungswege, also ohne Mitwirkung des Landtages, aufzuheben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Bauernunruhen in Kroatien.** Aus Wien wird berichtet: Am Sonntag kam es in Samobor zu heftigen Tumulten. Während einer politischen Versammlung richteten einige Mitglieder der Reinen Rechtspartei heftige Angriffe gegen die kroatischen Gerichte, weil sie einen bereits seit dreißig Jahren schwebenden Prozeß zwischen einem Bauern und dem der Obzor-Gruppe angehörenden oppositionellen Abgeordneten und Direktor der Samoborer Sparkasse Emil v. Kiepach zu gunsten des letzteren entschieden hatten. Der Regierungskommissar ersuchte hierauf den Abg. v. Kiepach, der der Versammlung präsidierte, die Redner zur Ordnung zu rufen. Daraufhin entstand ein ungeheurer Lärm, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Die Bauern mißhandelten den Präsidenten und den Gemeindekassier Bukowitsch, der zu Hülfe eilte. Beide wurden erheblich verletzt. Vom Versammlungsorte zogen die Bauern vor das Gemeindehaus und das Bezirksamt, wo sie alles zertrümmerten, mit Petroleum begossen und anzündeten. Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich, als zwanzig mit Karabinern bewaffnete Artilleristen, der in Samobor liegenden Division gegen die Bauern vorrückten. Beim Laden drang das Geschoß dem Vordermanne des betreffenden Artilleristen in den Kopf. Eine Kompagnie des Agramer 16. Infanterie-Regiments ist nach Samobor abgegangen.

Frankreich.

* **Etienne in Marokko.** Der Vizepräsident der französischen Deputiertenkammer Etienne hat sich gestern von Tlemcen im westlichen Algerien, in Begleitung des Unterpräfekten und zweier Offiziere der französischen Mission in Udschda, nach dieser 10 km von der französischen Grenze entfernten marokkanischen Stadt begeben. Der Chef der marokkanischen Mission hob in seiner Begrüßungsrede hervor, daß der Sultan Abdul Asis und Frankreich nunmehr eins seien. Etienne erwiderte, der Sultan könne auf den dauernden Beistand Frankreichs rechnen und fuhr fort: „Frankreich wird Euch helfen, Schwierigkeiten aller Art zu überwinden, unter denen ihr gegenwärtig leidet."

Spanien.

* **In Barcelona** herrscht, so wird aus Madrid gemeldet, noch immer große Aufregung. Die Gegensätze zwischen Monarchisten und Republikanern spitzen sich immer mehr zu. Gerüchte von heftigen Straßentumulten und Zusammenstößen sind hier im Umlauf. Fest steht jedenfalls, daß gestern vormittag nach dem Tedeum, das unter großer Beteiligung klerikaler Elemente stattfand, eine große Menge, darunter Offiziere, vor dem Redaktionslokal des republikanischen Blattes „Publicidad", das scharf gegen Maura geschrieben hatte, eine stürmische Kundgebung veranstaltete, was die Arbeiterschaft zu einer Gegenkundgebung veranlaßte. Ein Arbeiter, der Artal hochleben ließ, wurde von Monarchisten verprügelt. Die Redakteure der „Publicidad" schmähten aus den Fenstern auf die Monarchisten. Offiziere mit gezückten Degen wollten die Redaktion stürmen. Polizei mit dem Gouverneur an der Spitze verhinderten mühsam Blutvergießen und Exzesse.

Heer und Flotte.

* **Straßburg,** 13. April. Das Generalkommando des 16. Armeekorps gibt bekannt, daß, nachdem nach einer Kabinettsorder mit der letzten Rekrutenquote 25 Proz. aller in Lothringen aufzubietenden Rekruten in die Truppenteile des 16. Armeekorps eingestellt worden sind, gestattet wird, daß fortan geborene Lothringer als Freiwillige in unbeschränkter Zahl in die Truppenteile des Armeekorps eingestellt werden dürfen.

* **Schiffsbewegungen.** S. M. S. „Loreley" ist am 13. April von Beirut nach Hamaguita (Syrien) in See gegangen. S. M. S. „Hansa" ist mit dem zweiten Admiral des Kreuzergeschwaders an Bord am 14. April in Hongkong eingetroffen und geht am 26. April von dort nach Nanking in See. S. M. S. „Carola" ist am 12. April in Curhaven eingetroffen. S. M. S. „Schwaben" ist am 13. April in Wilhelmshaven als Torpedoversuchsschiff in Dienst gestellt. S. M. Tpdbte. S 2, S 15, S 16, S 18, S 20, S 85 sind am 12. April in Kiel eingetroffen und am 13. April nach Königsberg in See gegangen. S. M. Tpdbte. S 8, S 11, S 82, S 86, G 88 sind am 13. April von Kiel nach Helgoland zur achttägigen Uebungsfahrt in See gegangen.

* **Marine-Generalstabsarzt Dr. Schmidt,** dessen Beförderung und Ernennung zum Chef des Marine-Sanitätskorps und Vorstand der Medizinalabteilung im Reichsmarineamt das „Militär-Wochenblatt" mitteilt, gehört der Flotte seit dem 1. April 1874 an. Seit dem Tode des Dr. Gutschow im April v. J. war er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Generalstabsarztes der Marine und des Chefs des Sanitätskorps beauftragt. 1890 bis 1895 gehörte er als Dezernent der Medizinalabteilung des Reichsmarineamts an; 1896/97 war er Divisionsarzt beim 1. Geschwaderverbande, 1898 bis 1900 Geschwaderarzt in der heimischen Schlachtflotte. Nach seiner Beförderung zum Marine-Generaloberarzt war er 1900 bis 1902 Garnisonarzt von Kiel und dann übernahm er die Vorstandsgeschäfte in der Medizinalabteilung des Reichsmarineamts.

SLUB
Wir führen Wissen.